

wirkt, den Sprachstoff aber ungedindert gelassen habe. Auf diese Weise „ward die Sprache der ganzen Erde verwirrt“; statt Einer Ausdrucksweise gab es jetzt eine solche Menge und Mannigfaltigkeit verschiedener Ausdrucksweisen, daß eine Vereinigung der gesammten Menschheit an Einem Orte und zu Einem Zwecke nicht mehr möglich war, „und sie hörten auf, die Stadt zu bauen“. Besonders wirksam war hier auch, daß die Erkenntniß der Menschen durch Abfall vom Gottesglauben getrübt war, und daß nur ein kleiner Theil sich vor der allgemeinen Verirrung bewahrte. Indem auf diese Weise der Irrthum in die Welt hereinbrach, war auch eine geistige Uebereinstimmung unter den Menschen nicht mehr möglich; denn nur die Wahrheit ist eingestaltig und unveränderlich, der Irrthum aber vielgestaltig und der Veränderung unterworfen. Es war also auch die Gefahr nicht da, daß die Menschheit sich im religiösen Irrthum einigte; vielmehr mußte die eine Anschauung durch die andere bekämpft werden, und nur der rechte Glaube konnte den Befehlungen Trost bieten, um für spätere Veranstaltungen erhalten zu bleiben. Freilich fanden sich in näherer Zusammengehörigkeit der Abstammung, in gemeinschaftlicher Vorliebe für bestimmte Lebensweisen und Aufenthalte, in übereinstimmender Gemüthsanlage Anhaltspunkte genug, nach denen größere oder kleinere Gruppen in der Sprache übereinstimmten; diese wurden vom Bedürfniß genöthigt, sich von denen, welche sie nicht verstanden, zu scheiden und gemeinsam neue Wohnsitze zu suchen. So wurden Völker aus dem einen Volk der Menschheit, „und von Babel aus zerstreute sie der Herr über das Angesicht der ganzen Erde“ (Gen. 11, 9); der Plan Gottes aber nahm nun die Gestalt an, daß Ein Volk in der Wahrheit der Offenbarung und des Glaubens erhalten wurde, um allen Völkern diese Güter vermitteln zu können.

So ist die (Eingang erwähnte) Thatsache zu erklären, daß die menschliche Sprache immer in der Singularität eines einzelnen Volkes erscheint: so viele Völker auf Erden, so viele Sprachen; so viele Sprachen, so viele Völker. Allerdings ist in dieser Anwendung der Begriff Sprache und folgerichtig auch der Begriff Volk ein mannigfaltiger. Auf die äußere Form des Gesprochenen wirken in beschränktem Maße auch untergeordnete Verhältnisse ein: Lebensart, Nahrung, Wohnung bewirken in der Aussprache dasjenige, was man dialektische Verschiedenheit oder Mundart nennt, ohne die Bildung neuer Sprachen herbeizuführen. Indessen bleibt der Unterschied zwischen Sprache und Dialekt ein fließender. Insofern durch die angegebenen Ursachen der Dialekte auch ein Unterschied im Charakter hervorgerufen wird, tritt zum Dialekte ein inneres Moment hinzu, das als Merkmal eines neuen Volksbegriffes angesehen werden kann, sobald eine äußere Veranlassung, wie selbständige Regierung, abgeschiedener Wohnort, eigene Literatur, diesen Begriff vervollständigt. Thatsächlich

gibt es Völker genug auf Erden, deren Sprache sich nur dialektisch unterscheiden; so sind das Spanische und das Chaldische zwei fast identische Dialekte des Aramäischen, und die zahllosen Indischer Sprachen der Südsee reduciren sich auf Dialekte zweier wirklich verschiedenen Sprachen.

Es ist also nicht anzunehmen, daß bei der Sprachverwirrung zu Babel schon alle diejenigen Sprachen in's Dasein traten, welche jetzt auf Erden unterschieden werden. Viele derselben verdanken ihre Entstehung bloß secundären Ursachen, welche in geschichtlicher Zeit wirksam waren, wobei ein neues wichtiges Moment auch die Vermischung zweier in Berührung getretenen Sprachen zu einer neuen dritten Sprache hinzuzunehmen ist. Immerhin aber kommen wir bei der Zusammenfassung und Reducirung der vorhandenen Sprachen zu einer Anzahl Anfänge, über welche sprachliche und geschichtliche Kenntnisse nicht hinausgehen; dies bilden für uns, ob wirklich oder gedacht, diejenigen Sprachen, welche sich zu Babel aus der ursprünglichen Sprache herausbildeten. Eine überraschende Bestätigung des geoffenbarten Gotteswortes ist die Beobachtung, daß diese Sprachen in demselben Verhältniß zu einander stehen, in welchem auch die sie gebrauchenden Menschengruppen stehen: es gibt eine Genealogie der Sprachen wie eine solche der Völker. Daß erstere sich auf drei Anfänge circirt, so wie die Anfänge aller Völker in der heiligen Schrift auf drei Stämme zurückgeführt werden, vervollständigt die gedachte Bestätigung.

Es ist wohl nicht möglich, die vorhandenen Sprachen nach dem tiefsten geistigen Unterschiede, nach dem, was Humboldt innere Form nennt, zu classificiren. Wohl aber gelingt es, die vorhandene Sprachenmenge nach äußeren Unterschieden in ein übersichtliches System zu bringen, und wir dürfen uns damit beruhigen, weil wir sicher sind, daß die innere Form, wenn auch unerkennbar, die Ursache der äußern Gestaltung geworden ist. Die Hauptverschiedenheit, nicht bei der Beschaffenheit sämmtlicher Sprachen ins Auge fällt, ist die Art, wie in denselben die Beziehungen zwischen den Denkobjecten oder grammatischen Kategorien ausgedrückt werden. Denkbar sind drei Mittel: entweder Ausdruck der betreffenden Kategorie durch die abstracten Namen derselben, wie chinesisches *ngd mên* (ich Mensch) für „wir“, *niu-mên* „Menschen“, oder Bezeichnung der Kategorie durch Verbindung von Suffix mit der Wurzel, wie mandchurisch mit der Wurzel *bi*: *bimbi* bin, *bikho* war, *biéi* wäre, *bimo* ja oder endlich durch innere Umdänderung der Wurzel oder des Wortes, wie gooss *Gans*, gooss *Gan*, lies—las. Nach diesen drei Ausdrucksmitteln zerfallen sämmtliche Sprachen der Erde in drei Sprachklassen: die isolirende, repräsentirt durch das Chinesische, die agglutinirende, dargestellt durch die mongolischen Sprachen, die flectirende, einzig die semitischen und die indogermanischen Sprachen umfassend. Nach der